



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Beiträge zur Siedlungsgeographie des Fürstentums Lippe und seiner Umgebung

Hagemann, Josef

Detmold, 1912

B. Übersicht über die Volksdichte des Gebietes

urn:nbn:de:hbz:466:1-14805

trotz der weitgehenden Industrialisierung doch noch etwa $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung aus der Landwirtschaft ganz oder teilweise ihren Unterhalt ziehen. Von einem Niedergange der Bedeutung der Landwirtschaft kann demnach in diesem Sinne kaum geredet werden; als Hauptberuf zwar geht sie zurück, aber als Nebenberuf ist sie in kräftigem Aufstreben begriffen und gewinnt immer neuen Boden.

Übersicht über die Volksdichte des Gebietes.

Geographische Übersicht.

Interpretation der Volksdichtekarte.

Im allgemeinen nimmt die Volksdichte des Gebietes von Osten nach Westen hin zu. Im Osten sind höhere Dichtegrade nur isoliert und in geringerer Ausdehnung vorhanden. Auffallend sind im Südosten die Gebiete höherer Dichte inmitten der Forsten Polle, Falkenhagen und Schwalenberg: Hummersen im Osten, der Streifen von Wörderfeld bis Niese in der Mitte und westlich Lothe und Brakelsiek. Die in festem Besitze befindlichen Waldmassen stauen die Bevölkerung auf und zwingen sie, sich an ihren Rändern auf engem Raume zusammen zu drängen. Doch ist die Bevölkerung wirtschaftlich hier nicht allein von der Landwirtschaft und von den Waldungen abhängig, vielmehr sind auch zahlreiche Ziegler in diesen Ortschaften ansässig. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Nordosten, wo die kleinen Gemeinden Friedrichshagen, Friedrichswald, Goldbeck, ebenso Silixen an den Rändern ausgedehnter Forsten eine hohe Dichte zeigen. Eine starke lokale Verdichtung haben die heilkräftigen Quellen Pyrmonts bewirkt, unterstützt durch die herrlich geschützte Lage im tiefen Talfessel und gute Verkehrsmöglichkeit. Höhere Dichte zeigen auch die beiden Nachbarstädte Blomberg und Barntrup, in denen, nachdem sie Eisenbahnverbindung erhalten haben, das gewerbliche Leben sich neu zu regen beginnt. In dem Flecken Börsingfeld ist die höhere Dichte zum großen Teil durch die große Anzahl der hier ansässigen Ziegler verursacht. Im Hummetale nimmt von Griesem bis Klein Berfel

die Dichte nach Osten stetig zu, worin der Einfluß der benachbarten Stadt Hameln und ihrer lebhaften Industrie zu erkennen ist. Die Wasserstraße der Weser läßt keinen verdichtenden Einfluß auf ihre Umgebung erkennen, vielmehr zieht sich ein breiter Streifen, in dem niedrigere Dichtegrade vorherrschen, die Weser entlang durch den ganzen Osten und Nordosten des Gebietes bis zum Kallegebiet. Hier finden sich höhere Dichten nur dort, wo die Weserstraße von anderen Straßen gekreuzt wird, so im Südosten bei Kemnade, das an der Entwicklung des benachbarten Bodenwerder teilnimmt, wo die Eisenbahn Hameln-Bornwohle die Weser kreuzt, ferner bei Hameln, wo die Humme- und die Emmerlinie sich vereinigen, und schließlich bei Rinteln, dessen Entwicklung außer durch die Brückenanlage durch die Nähe der Kohlengruben von Obernkirchen begünstigt wird. In der Umgebung Rintelns finden wir in Exten Messerfabriken und, wie auch in den umliegenden Ortschaften des Extergebietes, Korbflechterei als lohnenden Erwerbszweig, der sich neuerdings immer weiter ausdehnt. Außer dem Gebiete geringerer Dichte im Osten und Nordosten fällt ein schmalerer Streifen niedriger Dichtegrade auf, der von Neuenbeken bis Brackwede den Südwestrand des Gebietes bildet. Hier wie dort wird die Auflockerung der Bevölkerung bewirkt durch die bergige bezw. hügelige Natur der Gebiete und durch ihren Walddreichtum, im Südwesten also durch den Teutoburger Wald, sowie durch die geringe Ertragsfähigkeit des Bodens in der vorgelagerten Senne, wo die Siedlungen wie Däsen inmitten weiter Ödlandflächen liegen, die, wenn überhaupt, höchstens als dürftige Hutungen nutzbar werden. Eine etwas höhere Dichte zeigt Lippspringe als Kur- und Badeort, Altenbeken als wichtiger Verkehrsknoten und Kohlstädt, wo zu der aufstauenden Wirkung der Waldungen noch die Anfänge von Industrie hinzukommen. Als Fremdkörper in diesem Gebiete liegt der hohe Dichte aufweisende Paßort Örlinghausen mit lebhafter Industrie, der schon hinüberleitet zu dem nördlich des Teutoburger Waldes liegenden größten Dichtebezirk des Gebietes, der ein durch die Eckpunkte Brackwede, Herford und Detmold bestimmtes Dreieck bildet. Hier wirken die verschiedensten Ursachen zusammen, um die hohe Voltsdichte dieser Gegend herbeizuführen: Die geschützte

Lage im Wind- und Regenschatten des Teutoburger Waldes, die Fruchtbarkeit des Bodens, die durch den Flachsbau früherer Zeiten den Grund legte zu der großartigen industriellen Entwicklung, die außerordentlich günstige Verkehrslage am Bielefeld-Mindener Paß und am Werretale, die aufstauende und abstoßende Wirkung des Waldgebirges, der durch die klimatischen Vorzüge und durch die Naturschönheiten angezogene, von Jahr zu Jahr sich steigernde Sommerfrischler- und Touristenverkehr, nicht zuletzt die Intelligenz und Regsamkeit der Bewohner. Einige Ortschaften sind noch besonders bevorzugt: Herford, Lage und Brackwede sind Eisenbahnknotenpunkte, Detmold ist Sitz des Hofes und der Zentralbehörden des Fürstentums Lippe und beginnt sich zu einer Rentnerstadt Nordwestdeutschlands zu entwickeln, Salzuflen hat seine uralte Saline und seine neue Thermalquelle sowie die große Hoffmannsche Stärkefabrik, die allein über hundert Beamte und über tausend Arbeiter beschäftigt. Wie die genannten Orte, zum Teil auch ihre nähere Umgebung, sich durch besonders hohe Dichte auszeichnen, so fallen andererseits einige Gutsbezirke mit sehr geringer Dichte auf, doch können sie das Bild einer im großen und ganzen einheitlichen Dichteprovinz nicht wesentlich beeinträchtigen. Zur Seite derselben bildet einen kleineren Dichtebezirk die Umgebung der alten Handels- und neuen Industriestadt Lemgo, die noch darunter leidet, daß sie von den großen Verkehrslinien allzu lange umgangen wurde. Ein weiteres, kompaktes Dichtegebiet bildet der äußerste Nordweststreifen unseres Gebietes zwischen Löhne und Blotho, der Unterlauf der Werre und der anschließende Teil des Wesertales. Der riesige Verkehr, der sich in Löhne durch die Kreuzung des von den Niederlanden und von der Ems her flutenden Verkehrsstromes mit der Bielefeld-Mindener Straße konzentriert, die hochberühmten Heil- und Soolquellen Deynhausens, die günstige Lage Blothos, die sich als Verbindung von Paß- und Winkellage charakterisiert, führten hier zu einer Blüte des wirtschaftlichen Lebens, die der des größeren südlichen Industriebezirks kaum nachsteht. Namentlich ist die Zigarrenfabrikation als Haupterwerbsquelle zu nennen, die das Erwerbsleben Blothos und seiner Umgebung von Löhne bis Hohenhausen beherrscht; das Deynhausener Salzwerk hat in

Deynhausen und Löhne eine chemische Industrie erstehen lassen, der andere Industriezweige folgten.

Wir haben der besseren Übersicht halber die Dichtezentren des Westens in mehrere Gruppen aufgelöst und getrennt behandelt. Doch ist es wohl auch nicht unberechtigt, das ganze, fast rhombische Gebiet zwischen Löhne, Brackwede, Detmold und Rinteln als eine große Dichteprovinz aufzufassen. Dieser Gedanke läßt uns die besonders hervorragenden Punkte dieses Bezirkes zueinander in Beziehung setzen, und es heben sich wie von selbst drei Städtepaare heraus, die zum Vergleich geradezu auffordern: Bielefeld und Herford, Detmold und Lemgo, Blotho und Rinteln. Schon diese Zusammenstellung zeigt, daß wir es mit zum Teil noch unfertigen Siedlungsreihen zu tun haben. Am ehesten dürfte die Rivalität zwischen Bielefeld und Herford schon als entschieden gelten, indem Bielefeld außer der Paßlage, die es mit der Nebenbuhlerin teilt, den großen Vorzug der Randlage hat und insolgedessen Herford bedeutend überflügelt hat. Allerdings ist seine günstigere Lage erst durch die neueste Verkehrsentwicklung recht zur Geltung gekommen; denn 1867 zählte Bielefeld 18 700, Herford 10 800 Einwohner, damals war der Vorsprung also noch gar nicht sehr bedeutend. 1910 hatte Herford seine Einwohnerzahl auf 32 500, Bielefeld dagegen die seine auf 78 300 vermehrt.

Weniger leicht läßt sich über das Paar Detmold-Lemgo abschließend urteilen. Lemgo ist entschieden der natürliche Mittelpunkt und Sammelpunkt des ganzen Gebietes; Detmold ist Brückenort, ferner Randstadt des Lippischen Hügellandes gegen die Ravensberger Mulde. In geographischem Sinne ist die Lage Lemgos günstiger, und in der Tat war Lemgo in früheren Zeiten bedeutender als Detmold. Erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts machen sich soziale Faktoren zu Gunsten der Haupt- und Residenzstadt Detmold geltend, und sie gewinnt langsam einen Vorsprung, der aber noch nicht sehr bedeutend ist. Neuerdings beginnt auch die topographische Lage am Fuße des Teutoburger Waldes und in der Nähe des Hermannsdenkmals für Detmolds Entwicklung als Fremden- und Rentnerstadt wichtig zu werden. Doch läßt sich heute noch nicht darüber urteilen, ob der Vorrang Detmolds sich auf die Dauer behaupten

wird oder ob nicht vielleicht Lemgo bei günstigerer Bahnverbindung doch den Platz noch einmal wiedergewinnen würde, der ihm nach seiner geographischen Lage gebührt.

Ganz unfertig ist endlich das Verhältnis Blothos und Rinteln zu einander. Den eben gekennzeichneten Vorzügen Blothos — Lage in einem kaum zu umgehenden Pässe, am Scheitelpunkte des von der Weser gebildeten großen Winkels — weiß Rinteln seine Bedeutung als Brückenort, als Mittelpunkt der fruchtbaren und klimatisch begünstigten Weserniederung und die Nähe von Kohlengruben entgegen zu halten. Ein Nachteil der Lage Blothos ist darin zu erblicken, daß das schluchtartig enge Durchbruchstal der Weser nur wenig Raum zur Entwicklung bietet; andererseits spricht für Blotho wieder der Umstand, daß es näher zur Wesermündung liegt.

Tabelle 22.¹⁾

Wasserverkehr in Tonnen 1908.

	Hafen	Bergverkehr		Talverkehr		Gesamtverkehr
		Empfang	Versand	Empfang	Versand	
	1	2	3	4	5	6
1.	Rinteln	3461	80	522	12414	16477
2.	Blotho	14168	24	506	18969	33667

Die Tabelle zeigt, daß sowohl für Rinteln als für Blothos Wasserhandel nur die unterhalb liegende Weserstrecke von Bedeutung ist, daß im Empfang der Bergverkehr, im Versand der Talverkehr weitaus überwiegt. Sowohl im Berg- als auch im Talverkehr ist aber der Wasserweg für Blotho kürzer als für Rinteln. Daraus ergibt sich, daß Blotho auch zu dem im Bau befindlichen Mittellandkanal, der die Weser unweit Minden schneiden soll, entschieden günstiger, weil näher liegt als Rinteln; und dazu kommt, daß Blotho mit seinem südlichen Hinterlande, mit Salzuflen und Herford, schon durch eine Eisenbahn (Kleinbahn) verbunden ist, sowie daß Blothos Hinterland der viel produzierende und viel konsumierende Industriebezirk ist, während Rinteln Interessensphäre, außer den oberrheinischen Kohlen, nicht eben sehr reich an Produkten ist. Vielleicht könnte die geplante

¹⁾ Jahresbericht der Handelskammer zu Minden 1909.

Bahn Paderborn-Dörenschlucht-Minden, deren hervorragende Bedeutung schon gestreift wurde, auch hier berufen sein, eine Entscheidung zu Gunsten Blothos herbeizuführen, heute aber halten sich die beiden Städte noch völlig die Wage, und welche Faktoren sich in Zukunft als die wirksameren erweisen werden, muß durchaus problematisch und dahingestellt bleiben.

Statistische Übersicht.

Der Flächeninhalt des behandelten Gebietes wurde durch Addieren der Gemeindeareale zu 214 313,4 ha, also zu rund 2143 qkm ermittelt. Die Bevölkerung betrug am 1. Dez. 1910 307 936 Personen, so daß durchschnittlich 143,7 Einwohner auf 1 qkm wohnen. Zum Vergleich mögen einige Zahlen dienen: es betrug zum selben Zeitpunkte die Volksdichte des Deutschen Reiches 120,04, Preußens 115,16, der Regierungsbezirke Minden 139,86, Cassel 99,96, Hannover 130,84, Braunschweigs 134,62, Waldeck's 55,05, Lippes 124,21.¹⁾ Die Staaten und Verwaltungsbezirke, die an der politischen Zusammensetzung unseres Gebietes beteiligt sind, bleiben also alle, zum Teil ganz erheblich, mit ihren Dichteziffern gegen unser Gebiet zurück, dessen Dichte demnach als recht hoch bezeichnet werden darf. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß diese mittlere Dichte keine große tatsächliche Bedeutung besitzt. Die Tabelle I des Anhangs läßt erkennen, daß nicht etwa die Mehrzahl der Gemeinden eine dem Mittel nahekommende Volksdichte hat, sondern nur einige wenige. Im einzelnen walten die größten Verschiedenheiten ob, und die Dichtezahlen bilden zwischen den Werten 0 (unbewohnte Forstbezirke) und 1829 (Detmold) eine fortlaufende Reihe. Ein Vergleich der Dichteverhältnisse unseres Gebietes mit denen anderer ist leider nicht möglich, da die vorliegenden Volksdichtearbeiten, soweit sie uns bisher (Juni 1912) bekannt geworden sind, das Jahr 1905 oder ein noch weiter zurückliegendes Jahr der Dichteberechnung zugrunde gelegt haben; da vorliegende Arbeit schon die neueste Entwicklung bis 1910 berücksichtigen konnte, wurden die auf älterem Material fußenden Ergebnisse früherer Arbeiten unvergleichbar.

¹⁾ Vierteljahrshefte z. Stat. d. D. R. 1911 IV.

Tabelle 23.

	Dichtestufe	Anzahl der Gemeinden		Grundfläche		Bewohner		Durchsch. Einw. z. ein. Gem.	Durchsch. Dichte der einz. Stuf.
		abs.	%	ha	%	abs.	%		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1.	0 — 5	9	3,1	10797,0	5,0	131	0,0	15	1,2
2.	5 — 25	16	5,5	9200,2	4,3	2015	0,7	126	21,9
3.	25 — 50	32	11,0	30237,0	14,1	12188	4,0	381	40,3
4.	50 — 75	49	16,9	33210,0	15,5	20469	6,6	418	61,9
5.	75 — 100	57	19,7	50055,9	23,4	43243	14,0	759	86,5
6.	100 — 150	60	20,7	37156,9	17,3	46156	15,0	769	124,2
7.	150 — 250	30	10,3	16407,9	7,7	31294	10,2	1043	190,7
8.	250 — 500	26	9,0	18808,7	8,8	60328	19,6	2320	320,7
9.	über 500	11	3,8	8439,8	3,9	92112	29,9	8374	1091,4
unter d. Mittel		215	74,1	166214,9	77,6	117664	38,2	547	70,8
über d. Mittel		75	25,9	48098,5	22,4	190272	61,8	2537	395,6
Zusammen		290	100,0	214373,4	100,0	307936	100,0	1062	143,7

Die Tabelle 23 ist eine Zusammenfassung der Tabelle I des Anhangs und gibt einen ersten Überblick über die Dichteverhältnisse des Gebiets. Von den 290 berücksichtigten Gemeinden haben 215, also fast $\frac{3}{4}$, eine unter dem Mittel liegende Volksdichte, und nur 75 (26 %) liegen über dem Mittel. Ähnlich ist das Verhältnis bezüglich der Grundfläche, von der Bevölkerung dagegen kommen auf die Gemeinden unter dem Mittel nur 38 %, auf die über dem Mittel 62 %. Von den Gemeinden entfällt die größere Hälfte, 57 %, allein auf die drei mittleren Dichtestufen von 50—100 Einwohnern auf 1 qkm, denen auch von der Fläche 56 %, aber nur 36 % der Bewohner zukommen. Auf die niedrigeren Dichtegrade von 0—50 entfallen 20 % der Gemeinden, 23 % der Fläche, aber noch nicht 5 % der Bevölkerung, auf die höheren Dichtegrade über 150 23 % der Gemeinden, die 20 % der Fläche, aber 60 % der Bewohner umfassen. Der bequemeren Übersicht halber seien diese Werte zu einer kleinen Tabelle zusammengestellt.

Tabelle 24.

	Dichtestufe	Gemeinden	Bevölkerung	Fläche
		%	%	%
	1	2	3	4
1.	bis 50	19,6	4,7	23,4
2.	50—150	57,3	35,6	56,2
3.	über 150	23,1	59,7	20,4

Die Verteilung der Bevölkerung über das Gebiet ist also sehr ungleichmäßig. Faßt man nur die oberste 9. Dichtestufe ins Auge, so entfallen auf noch nicht $\frac{1}{25}$ der Fläche fast $\frac{3}{10}$ der Bewohner; vereinigt man die 8. und 9. Stufe, so sieht man, daß sich die Hälfte (49,5 %) der Bewohner auf $\frac{1}{8}$ der Fläche (12,7 %) sammendrängt; ja die eine Stadt Herford birgt auf nur 1 % der Gesamtfläche fast 11 % der Bevölkerung. Demgegenüber muß man in den niedrigeren Dichten schon die drei untersten Stufen mit 23 % der Fläche vereinigen, um annähernd auf 5 % der Bevölkerung zu kommen, und zieht man noch die 4. und 5. Stufe hinzu, so ergibt sich, daß auf rund $\frac{3}{5}$ der Fläche nur $\frac{1}{4}$ der Bevölkerung lebt. Schon diese Betrachtungen zeigen klar, wie wenig der berechnete Mittelwert geeignet ist, über die wahren Dichteverhältnisse Aufschluß zu geben; es sind die größeren städtischen Gemeinden mit ihren enormen Dichteziffern, die trotz ihrer verhältnismäßig geringen Anzahl das Mittel so stark in die Höhe treiben, daß sie dem ganzen Gebiete dadurch den Stempel ihrer Eigenart ausdrücken, während die Tatsache, daß der bei weitem größte Teil des Gebietes garnicht so sehr dicht bevölkert ist, in dem Mittelwerte ganz unterdrückt wird.

Vergleich zwischen Ost- und Westhälfte des Gebietes.

Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse wie auch bei der Besprechung der Dichtekarte konnten wir feststellen, daß das Gebiet nicht überall gleichartige Verhältnisse zeigt, daß vielmehr zwischen dem Westen und dem Osten große Verschiedenheiten bestehen. Auch auf einer topographischen Karte größeren Maßstabes fällt sofort der Unterschied zwischen Osten und Westen auf. Im Osten finden wir vorherrschend geschlossene Ortschaften, im Westen vielfach Einzelsiedelungen und offene Weiler; im Osten sind größere städtische Siedelungen nur vereinzelt anzutreffen, im Westen sind sie häufiger; im Osten sehen wir größere zusammenhängende Waldkomplexe, im Westen zahlreiche verstreute Waldparzellen, im Osten Berg- und Hügelland, im Westen mehr sanfte, ebene Formen; nach der Volksdichtekarte kommen die niedrigeren Dichtegrade vorwiegend dem Osten zu,

die höheren mehr dem Westen und treten hier mehr zusammenhängend auf.

Um nun zu prüfen, inwieweit dieser Eindruck zutrefte und inwieweit sich dieser Unterschied zwischen Osten und Westen statistisch nachweisen lasse, wurde das Gebiet durch eine auf der Karte angegebene Linie in eine West- und eine Osthälfte geteilt. Die Grenzlinie wurde so gezogen, daß im allgemeinen — aber auch nur im allgemeinen! — die größeren Forstbezirke und die Gebiete geschlossener Dorfsiedelung dem Osten zufallen. Eine in allen Einzelheiten reinliche Scheidung, z. B. zwischen Streu- und Dorfsiedelung, war nicht möglich, da nicht eine scharfe Grenzlinie zwischen beiden Siedlungsformen besteht, sondern ein mehr oder weniger breiter Grenzsaum, eine Art Kontaktzone, in der sie sich gegenseitig durchdringen. Die Zuweisung der in der Grenzzone liegenden Ortschaften an die eine der beiden Hälften war nicht immer ganz leicht, und im einzelnen erhoben sich zuweilen Zweifel, so daß es bei der schließlichen Entscheidung nicht überall ohne eine gewisse Willkür abging, die besonders zu rechtfertigen sich erübrigt. Die Grenze zieht von Lippspringe zur Dörenschlucht und über Meinberg, Lemgo, Belstorf nach Erder. Zur Übersicht über die Dichteverhältnisse der so entstandenen Gebietshälften diene folgende Tabelle:

Tabelle 25.

Westhälfte 1910.

	Dichtestufe	Anzahl der Gemeinden		Grundfläche		Bewohner		Durchsch. Einw.-z. ein. Gem.	Durchschn. Dichte der einz. Stuf.
		abs.	%	ha	%	abs.	%		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1.	0 — 5	—	—	—	—	—	—	—	—
2.	5 — 25	4	3,7	1223,3	1,6	215	0,1	61	20,0
3.	25 — 50	4	3,7	1873,6	2,4	797	0,4	199	42,5
4.	50 — 75	15	13,8	10712,9	13,8	6332	3,2	422	59,1
5.	75 — 100	18	16,7	17521,9	22,5	14934	7,6	830	85,2
6.	100 — 150	23	21,3	14901,4	19,2	18871	9,6	821	126,6
7.	150 — 250	14	13,0	7751,2	9,9	14544	7,4	1039	187,6
8.	250 — 500	20	18,5	15374,1	19,8	48845	24,9	2442	317,8
9.	über 500	10	9,3	8413,1	10,8	91903	46,8	9190	1092,4
unter		80	74,1	54749,8	70,4	57651	29,3	721	105,3
über		28	25,9	23021,7	29,6	138820	70,7	4958	603,0
Zusammen		108	100,0	77771,5	100,0	196471	100,0	1819	252,6

Osthälfte 1910.

	Dichtestufe	Anzahl der Gemeinden		Grundfläche		Bewohner		Durchsch. Einw.-z. ein. Gem.	Durchsch. Dichte der einz. Stuf.
		abs.	%	ha	%	abs.	%		
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
1.	0 — 5	9	4,9	10797,0	7,9	131	0,1	15	1,2
2.	5 — 25	12	6,6	7976,9	5,9	1770	1,6	148	22,2
3.	25 — 50	28	15,4	28363,4	20,8	11391	10,2	407	40,2
4.	50 — 75	34	18,7	22497,1	16,5	14137	12,7	416	62,8
5.	75 — 100	39	21,4	32534,0	23,8	28309	25,4	726	87,0
6.	100 — 150	37	20,3	22255,5	16,3	27285	24,5	737	122,6
7.	150 — 250	16	8,8	8656,7	6,3	16750	15,0	1047	193,5
8.	250 — 500	6	3,3	3434,6	2,5	11483	10,3	1914	334,3
9.	über 500	1	0,6	26,7	0,0	209	0,2	209	782,8
unter } d. Mittel		93	51,1	81807,8	59,9	37010	33,2	398	45,2
über }		89	48,9	54734,1	40,1	74455	66,8	836	136,0
Zusammen		182	100,0	136541,9	100,0	111465	100,0	612	81,6

Sogleich springt die große Verschiedenheit der beiden Hälften in die Augen. Die Osthälfte umfaßt auf 64 % der Gesamtfläche 36 % der Bewohner, die spezifische Dichte, bezogen auf die Mitteldichte des Gesamtgebietes, beträgt also 0,6, die mittlere Dichte 81,6. Der Westen dagegen zeigt umgekehrt auf 36 % der Fläche 64 % der Bewohner, spezifische Dichte demnach (wie oben) 1,8, mittlere Dichte 252,5. Die Westhälfte ist also dreimal so dicht bevölkert wie die Osthälfte. Und eine Betrachtung der Einzelheiten lehrt, daß der Verschiedenheit der Mittelwerte hier wirklich eine reale Bedeutung zukommt. Entsprechend der niedrigen Mitteldichte der Osthälfte sehen wir diese in den unteren Dichtestufen entschieden überwiegen; die erste Stufe fehlt in der Westhälfte ganz, die zweite und dritte sind nur spärlich mit je 4 Gemeinden vertreten; nach oben hin ändert sich das Verhältnis allmählich, bis in der 8. Stufe der Westen das Übergewicht erlangt, und die 9. Stufe ist im Osten nur durch eine kleine Gemeinde vertreten. Klarer als bei der Betrachtung der absoluten Zahlen treten die Unterschiede in der folgenden Tabelle hervor, die die prozentuale Verteilung der einzelnen Dichtestufen auf die beiden Gebietshälften darstellt. (S. Tab. 26, S. 69.)

Hier kommt so recht die Regelmäßigkeit zur Geltung, mit der die Dichtegrade verteilt sind. Sowohl in dem Anteile an

Tabelle 26.

Dichtestufe (1910)	Anzahl der Ge- meinden	Davon Anteil der			Grund- fläche ha	Davon Anteil der			Ge- wohner	Davon Anteil der			Durchschn. Flächen- größe einer Gemeinde			Spezifische Dichte		
		Bevölk. %	Bevölk. %	Bevölk. %		Bevölk. %	Bevölk. %	Bevölk. %		Bevölk. %	Bevölk. %	Bevölk. %	überh. ha	Bevölk. ha	Bevölk. ha	überh. ha	Bevölk. ha	Bevölk. ha
1	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16		
0 — 5	9	—	—	100,0	10797,0	—	100,0	131	—	100,0	1199,7	—	1199,7	0,008	—	—	0,02	
5 — 25	16	25,0	25,0	75,0	9200,2	13,3	86,7	2015	12,2	87,8	575,0	305,8	664,7	0,14	0,08	0,3		
25 — 50	32	12,5	12,5	87,5	30237,0	6,2	93,8	12188	6,5	93,5	944,9	468,4	1013,0	0,28	0,17	0,5		
50 — 75	49	30,6	30,6	69,4	32310,0	33,2	66,8	20469	30,9	69,1	677,8	714,2	661,7	0,4	0,2	0,8		
75 — 100	57	31,5	31,5	68,5	50055,9	35,0	65,0	43243	34,5	65,5	878,2	973,4	834,2	0,6	0,3	1,1		
100 — 150	60	38,3	38,3	61,7	37156,9	40,1	59,9	46156	40,9	59,1	619,3	647,9	601,5	0,9	0,5	1,5		
150 — 250	30	46,7	46,7	53,3	16407,9	47,2	52,8	31294	46,5	53,5	546,9	553,7	541,0	1,3	0,7	2,4		
250 — 500	26	76,9	76,9	23,1	18808,7	81,7	18,3	60328	81,0	19,0	723,4	768,3	572,4	2,2	1,3	4,1		
über 500	11	91,9	91,9	9,1	8439,8	99,7	0,3	92112	99,8	0,2	767,3	841,3	26,7	7,7	4,3	9,5		
Zusammen	290	37,2	37,2	62,8	214313,4	36,4	63,6	307936	63,8	36,2	738,7	720,1	750,2	1,1	1,1	1,1		

der Zahl der Gemeinden, als auch an der Grundfläche, als auch an der Bevölkerung sehen wir überall dasselbe, überraschend regelmäßige Bild: Der Anteil der Osthälfte nimmt, von den niederen Dichten aus gerechnet, nach oben zu regelmäßig ab, der Anteil der Westhälfte nimmt nach oben hin ebenso regelmäßig zu, so daß sich die unteren Stufen als das Hauptherrschaftsgebiet des Ostens, die oberen als das Hauptherrschaftsgebiet des Westens deutlich und scharf gegenüberstehen. Eine kleine Unregelmäßigkeit in der 2. Stufe, die bei der geringen Anzahl der Gemeinden dieser Stufe nicht viel besagt, kann das Gesamtbild nicht stören. In der 7. Stufe stehen die Anteile sich beinahe gleich, und erst in der 8. und 9. Stufe erfolgt durch den Einfluß der Dichtezentren des Westens der sprunghafte Umschlag. Berücksichtigt man, daß die Westhälfte nur 36 % der Fläche mit 37 % der Gemeinden enthält, so wird der Osten relativ schon in der 6. Stufe vom Westen überflügelt und behält nur hinsichtlich des Bevölkerungsanteils seinen Vorrang bis zur 8. Stufe. Aus unserer Tabelle geht also deutlich hervor, daß die Ost- und Westhälfte tatsächlich zwei scharf zu scheidende Gebiete sind, deren Dichteverhältnisse fast völlige Gegensätze bilden.

Die Übersicht über die Osthälfte (Tab. 25) läßt erkennen, daß die niedrigen Dichtegrade bis 25 nicht sehr häufig vertreten sind. Vielmehr zeigt sich ein allmähliches Anwachsen der Zahlen bis zu einem in der 5. Stufe liegenden Maximum, das 21 % der Gemeinden, 24 % der Fläche und 25 % der Bewohner in sich vereinigt. Oberhalb des Maximums nehmen die Zahlen schnell ab, um in der 9. Stufe nur noch verschwindend geringe Beträge aufzuweisen. Bezeichnend ist, daß in der Stufe des Maximums, der 5., auch das Mittel der Osthälfte liegt: in der Osthälfte überwiegen die mittleren Dichtegrade.

Ein ganz anderes Bild zeigt der Westen. Hier ist von einer einigermaßen gleichmäßigen Gruppierung um ein Maximum keine Rede. Bis zur 7. Stufe kann allenfalls noch davon gesprochen werden, die 8. und 9. Stufe aber fallen völlig aus der Reihe heraus. Ein durchgehendes Maximum ist nicht vorhanden; für die Gemeindezahl liegt das Maximum mit 21 % in der 6., für die Fläche mit 23 % in der 5., für die

Bevölkerung dagegen mit 47 % in der 9. Stufe, in deren 10 Gemeinden also fast die Hälfte der Bewohner der Westhälfte lebt. Dieses Überwiegen der wenigen, aber stark bevölkerten Gemeinden der obersten Stufe bringt es mit sich, daß das Mittel der Westhälfte bis in die 8. Stufe hinaufreißt und daß nur 26 % der Gemeinden über dem Mittel liegen, während in der Osthälfte das Mittel mehr nach der Mitte der Reihe zu liegt, indem hier 49 % der Gemeinden über dem Mittel liegen, die Zahl der über und unter dem Mittel liegenden Gemeinden also beinahe gleich ist. Zur leichteren Übersicht seien die niederen (Stufe 1—3), mittleren (Stufe 4—6) und hohen (Stufe 7—9) Dichtegrade für beide Gebietsteile kurz zusammengefaßt.

Tabelle 27.

	Westhälfte				Osthälfte			
	Gem. %	Bevölk. %	Fläche %	spez. Dichte	Gem. %	Bevölk. %	Fläche %	spez. Dichte
	1	2	3	4	5	6	7	8
1.	7,4	0,5	4,0	0,13	26,9	11,9	34,6	0,3
2.	51,8	20,4	55,5	0,4	60,4	62,6	56,6	1,1
3.	40,8	79,1	40,5	1,9	12,7	25,5	8,8	3

Das Übergewicht des Ostens in den niederen und mittleren, das des Westens in den hohen Dichtegraden ist in diesen wenigen Zahlen deutlich erkennbar. Doch tritt bei dieser Zusammenfassung die Gliederung namentlich der Osthälfte noch nicht mit der wünschenswerten Deutlichkeit hervor. Daher werden wir zweckmäßiger die 1.—4., die 5.—7. und die 8.—9. Stufe zusammenfassen. Wir erhalten dann folgendes Bild, das die Verschiedenheiten besser hervortreten läßt. (Tab. 28, S. 72).

Hier ist nun klar zu sehen, daß in der Osthälfte die niederen und die mittleren Dichtegrade nach Fläche und Zahl der Gemeinden etwa gleich stark vertreten sind, die hohen Grade dagegen nur sehr spärlich, und daß der Schwerpunkt der Bevölkerung in den mittleren Dichtegraden liegt. In der Westhälfte liegt die größere Hälfte der Gemeinden und der Fläche in den mittleren Dichtestufen, und sie sind in den hohen Stufen weit stärker vertreten als in den niederen; das Schwergewicht der Bevölkerung dagegen liegt in den hohen Stufen. Ein Blick auf Spalte 14—16 in Tabelle 26 zeigt, daß die spezifische

Tabelle 28.

		Dichtestufe	Gemeinde ‰	Bevölker. ‰	Fläche ‰	Spez. Dichte
		1	2	3	4	5
Gesamt- gebiet	1.	— 75	36,5	11,3	38,9	0,3
	2.	75—250	50,7	39,2	48,4	0,8
	3.	über 250	12,8	49,5	12,7	4
Westh.	1.	— 75	21,2	3,7	17,8	0,2
	2.	75—250	51,5	24,6	51,6	0,5
	3.	über 250	27,8	71,7	30,6	2,3
Osthälfte	1.	— 75	45,6	24,6	51,1	0,5
	2.	75—250	50,5	64,9	46,4	1,4
	3.	über 250	3,9	10,5	2,5	4,2

Dichte wohl geeignet ist, uns schnell und anschaulich über die verschiedenen Bevölkerungsintensitäten zu orientieren; sie steigt von den sehr kleinen Werten der untersten Stufen allmählich an, passiert für das Gesamtgebiet in der 7. Stufe den Mittelwert 1 und gibt in der 9. Stufe durch den hohen Wert 7,7 — diese Stufe umfaßt also fast 8 mal so viel Menschen, als ihrer Fläche nach der mittleren Dichte des Gebietes zukämen — ein klares Bild von der Wirkung, die solche Menschenanhäufungen auf den Durchschnittswert ausüben müssen. Noch klarer zeigt sich diese Wirkung bei der spezifischen Volksdichte der Westhälfte, in der die stark bevölkerten städtischen Gemeinden so sehr vorherrschen, daß das Mittel erst in der 8. Stufe erreicht wird und die 9. Stufe, eben weil das Mittel so hoch liegt, den verhältnismäßig geringen Wert 4,3 zeigt; ganz anders verläuft die Reihe in der Osthälfte, wo das Mittel schon in der 5. Stufe überschritten wird und wegen der geringen Mitteldichte die höheren Stufen beträchtlich höhere Werte der spezifischen Dichte aufweisen. Ebenso liegt in Tabelle 27 und 28 die spezifische Dichte der Osthälfte aus demselben Grunde überall höher als die des Gesamtgebietes und namentlich der Westhälfte.

Ortsgröße und Volksdichte.

In verschiedenen Volksdichtearbeiten ist, zuerst von Schlüter, für das jeweils behandelte Gebiet ein Zusammenhang zwischen Ortsgröße und Volksdichte nachgewiesen worden, und es konnte